

Marie-Luise Bolte

### Neue Filmliteratur

1997

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bolte, Marie-Luise: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*. Filmblatt 6, Jg. 2 (1997), Nr. 6, S. 56–57.

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

ker, der seines Stoffs beraubt ist, ist wie eine Öllampe, der das Öl ausgeht.“ S. 149, oder: „Vielleicht ist die Pfeife auch ein Phallussymbol: immerhin besaß ich als Sammler zu guter Letzt etwa 160 Stück.“ S. 126). An solchen Stellen vermißt man ein strengeres Lektorat, das den Text gestrafft und ihm damit seinen geschwätzigsten Charakter genommen hätte.

Von beeindruckender Schärfe sind Siodmaks Erinnerungen an seinen ersten, kurzen Besuch in der Bundesrepublik 1962, nachdem er dreißig Jahre vorher Deutschland verlassen hatte. Lakonisch schildert er eine zufällige Begegnung mit einem Hamburger Geschäfts- und ehemaligen SS-Mann und stellt dabei die Frage, die für alle Remigranten entscheidend war: „War der Nazismus in Rauch aufgegangen, ohne Asche zu hinterlassen, oder hatte er sich in den Untergrund gewühlt, um den Tag seiner Wiedergeburt abzuwarten?“ (S. 270) Eine Antwort gibt der Autor nicht, aber es dauerte lange, bis er wiederkam.

## vorgestellt von... Marie-Luise Bolte

■ **FilmExil 9** / Juli 1997. Hg.: Stiftung Deutsche Kinemathek, Berlin. Edition Hentrich, Berlin 1997, 71 Seiten, Abb.

ISBN: 3-89468-225-6, ISSN: 0942-7074, DM 18,00

Von den 4 Komponisten, die in diesem Themenheft gewürdigt werden, gehören Friedrich Hollaender und Ralph Benatzky zu denen, die aufgrund ihrer biographischen und musikalischen Hinterlassenschaften einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht haben. Werner Richard Heymann und Karol Rathaus dagegen, gewiß von nicht geringerer Bedeutung, sind bisher kaum erforscht. Vier Ansätze, die „kleine Lücke von 1926 bis heute“ - wie der Komponist und Emigrant Berthold Goldschmidt im Editorial zitiert wird - mit Informationen und Analysen über emigrierte Filmkomponisten aufzufüllen, werden in dieser Ausgabe von FilmExil vorgestellt.

Locker, zügig und spannend liest sich der Beitrag von Volker Kühn, der als Kenner der Berliner Kabarettszene mit Namenskaskaden das Personenumfeld Werner Richard Heymanns blitzartig aufleuchten läßt: vom musikalischen Wunderkind zum unerwünschten Heimkehrer aus der Emigration sind die Lebensabschnitte nachgezeichnet, die wichtigsten Lieder, Bühnen- und Filmmusiken genannt. Doch zu programmatisch wirkt der Titel, der mit „Das gab's nur einmal“ das berühmte Lied aus *Der Kongreß tanzt* zitiert; diese Fokussierung engt zu sehr ein, zumal man bei Kühn nicht viel Inhaltliches über Heymanns Musik erfährt, wie auch der Umstand, daß Heymann Komponist zweier Welten war - immerhin ein wesentlicher Aspekt in seinem Leben - ins Hintertreffen gerät.

In diesem Punkt außerordentlich sensibel recherchiert wirkt der Artikel von Martin Schüssler über Karol Rathaus (Musik u.a. zu Fedor Ozeps *Der Mörder Dimitri Karamassoff*, 1930). Sowohl der Mensch als auch der ambitionierte Komponist sind anschaulich dargestellt. Dabei stellt sich in der abgerundeten Lebendigkeit des Beitrags als angenehmer Effekt ein, daß trotzdem Fragen offen gelassen werden, wie z.B. die Auswahl der Sujets für Bühnen- und Filmmusik wohl nicht ganz zufällig sein dürfte. Auf die

anstehende Veröffentlichung von Schüsslers Doktorarbeit dürfen wir gespannt sein. Wenn ein Komponist zugleich Autor ist, läßt sich leicht durch Zitate die künstlerische Persönlichkeit spiegeln, und Edelgard Abenstein weiß in ihrem Beitrag über Ralph Benatzky auf brillante Weise zu zitieren, übernimmt gelegentlich selbst dessen Duktus mit Sinn für Ironie und Zahlen. Ihr eigentlich lyrischer Stil streicht die lose Bissigkeit des Autors Benatzky noch deutlicher heraus; bedauerlich nur, daß der Komponist Benatzky und seine Musik kaum erläutert werden.

Viel ist schon über Friedrich Hollaender zusammengetragen worden und so liest sich der Aufsatz von Viktor Rothaler als herausfordernder Essay, der die Lebensgestaltung der Emigranten in einer Bilderfolge verschiedener Jahre aufreißt. Ausgehend von Hollaenders biographischem Roman „Von Kopf bis Fuß“ werden auch andere Emigranten-schicksale berührt. So entsteht ein Mosaik, das sich der Leser selbst neu zusammensetzen kann und die Ungewißheiten des Exils eindringlich vermittelt.

## vorgestellt von... Horst Claus

■ Tom Mc Greevey, Joanne L. Yeck: **Our Movie Heritage**. New Brunswick, New Jersey, London: Rutgers University Press, 1997. 184 Seiten, Abb. ISBN: 0-8135-2431-8 (Hbk) \$ 45.00

„Nitrate won't wait“ - „Nitro wartet nicht“ lautet der Schlachtruf, mit dem Enthusiasten aller Schattierungen für die Erhaltung des Filmerbes kämpfen. Dabei geht es inzwischen nicht mehr nur um die Sicherung des noch vorhandenen Nitrofilmbestandes, sondern auch um durch Essigsyndrom und Farbauflösung bedrohte Streifen der jüngeren Filmgeschichte sowie um Fragen der Lagerung, Restaurierung, Rekonstruktion, um Rechte und Kosten, und darum, wie auf Grund heutiger Erfahrungen die Überlebenschancen von Filmen unserer Zeit bereits im Produktionsstadium verbessert werden können.

Spätestens seit *Napoleon*, *Lawrence of Arabia*, *Spartacus* und *Vertigo* in brillant restaurierten Fassungen die mit ihrer Wiederherstellung verbundenen Kosten wieder einspielten, haben auch rein kommerziell ausgerichtete Unternehmen den Wert dieser Rettungsaufrufe erkannt.

Daß ältere Filme einer jüngeren Besuchergeneration in ihrer ursprünglichen Schönheit (über deren Authentizität sich allerdings die Experten streiten) zugänglich gemacht werden können, ist vor allem einer nicht immer einfachen Zusammenarbeit zwischen Enthusiasten, engagierten Filmleuten und -historikern, Archiven und Produktionsfirmen zu verdanken, die sich im Laufe ihrer zaghaften Entwicklung keineswegs immer automatisch oder freiwillig ergeben hat, sondern durch persönliches Engagement Einzelner, Fleiß- und Präzisionsarbeit der Archivare und Konservatoren sowie kommerzielle Interessen von Medienkonzernen vorangetrieben worden ist.

Wie es zu dieser Zusammenarbeit kam und wie die Sicherungsarbeiten in der Praxis aussehen, darüber berichtet (auf die USA bezogen) *Our Movie Heritage* und porträtiert Entwicklung und Tätigkeiten der wichtigsten Archive (Museum of Modern Art, George